

Den Weg in die Ausbildung schaffen

SCHWERPUNKTTHEMA INDIVIDUELLE FÖRDERUNG

Es ist ein Meilenstein: Die Ende 2015 getroffene Vereinbarung zwischen Bund, Land Hessen und Bundesagentur für Arbeit wird dazu beitragen, die Förderinstrumente der Initiative Bildungsketten noch enger miteinander zu verzahnen und landesweit auszuweiten. Seither wurde die hessische Strategie zur Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit am Übergang Schule – Beruf (kurz: OloV) deutlich aufgewertet. Warum die Arbeit von OloV nun noch schlagkräftiger ist und wie sie Jugendlichen und Betrieben nützt, sollen die Beispiele zweier OloV-Steuerungsgruppen in den Landkreisen Darmstadt-Dieburg und Limburg-Weilburg zeigen.

Wie beeinflusst die Bildungsketten-Vereinbarung den praktischen Alltag der Steuerungsgruppen? Darüber berichten im Schwerpunktthema vier Bildungsakteure/innen aus dem Landkreis Darmstadt-Dieburg und drei aus dem Landkreis Limburg-Weilburg sowie Monika von Brasch vom Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (INBAS), das die Leitung der hessenweiten OloV-Koordination innehat.

Die Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit am Übergang Schule – Beruf wurde 2005 als ein Projekt des Hessischen Paktes für Ausbildung ins Leben gerufen. Seit 2013 hat der Hessische Landesausschuss für Berufsbildung die Steuerung der OloV-Strategie auf Landesebene übernommen und dessen Geschäftsstelle beim Hessischen Wirtschaftsministerium angesiedelt. Monika Wenzel, Referatsleiterin Berufliche Bildung des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, erläutert die politische Sicht auf die neue Vereinbarung im Interview (→ siehe Interview S. 22).

Jugendliche ohne unnötige Umwege und Warteschleifen in die Ausbildung und ohne vorzeitige Abbrüche bis zum Abschluss zu bringen – dieses Ziel verfolgt Hessen



seit langem. Einen zusätzlichen Impuls soll nun die Bildungsketten-Vereinbarung bringen, die Hessen als eines der ersten Bundesländer mit dem Bund getroffen hat und die bis zum 31. Dezember 2020 gilt. Unterschrieben haben die Vereinbarung zur Durchführung der Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), die Regionaldirektion Hessen der Bundesagentur für Arbeit sowie das hessische Kultus- und Wirtschaftsministerium.

Das Anliegen in der Initiative Bildungsketten, die Potenziale junger Menschen früh zu erkennen und deren individuelle Förderung bei der Berufsorientierung und am Übergang Schule – Beruf sicherzustellen, wird damit noch nachhaltiger verfolgt (→ siehe auch S. 8). Dazu dienen auch die Förderinstrumente der Initiative Bildungsketten, die hier kurz umrissen werden und in der Vereinbarung verankert sind.



Stefan Laßmann, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Limburg-Weilburg, im Gespräch mit einem Schreiner-Auszubildenden.

Landkreis Darmstadt-Dieburg

- 286.545 Einwohner in 23 Gemeinden; wirtschaftlich starker Hightech-Standort mit zentraler Lage in der Metropolregion Frankfurt Rhein-Main-Neckar.

Mitglieder der OloV-Steuerungsgruppe:

- 1 Einladende zu OloV-Treffen:
Sozial- und Jugenddezernentin **Rosemarie Lück**
- 2 OloV-Koordination:
Fachgebietsleitung Kinder- und Jugendförderung, **Simone Weiser**
- 3 Landkreis Fachstelle Jugendberufswegebegleitung
- 4 Handwerkskammer
- 5 Industrie- und Handelskammer
- 6 Kreisagentur für Beschäftigung / Kommunales Jobcenter
- 7 Agentur für Arbeit, **Susanne Berneit**
(Teamleiterin U25 Berufsberatung)
- 8 Staatliches Schulamt
- 9 Qualifizierte Ausbildungsbegleitung in Betrieb und Berufsschule (QuABB), **Ernst Fluche**
- 10 Kreiselternbeirat
- 11 Kreisschülerrat
- 12 Berufsschule (stellvertretender Leiter)
- 13 Interkulturelles Büro
- 14 Deutscher Gewerkschaftsbund

Landkreis Limburg-Weilburg

- 170.385 Einwohner in 19 Gemeinden; überwiegend von mittelständischen und handwerklichen Betrieben geprägte Region mit wenig Industrie.

Mitglieder der OloV-Steuerungsgruppe:

- 1 OloV-Koordination: Kreishandwerkerschaft, Geschäftsführer **Stefan Laßmann**
- 2 Industrie- und Handelskammer Limburg
- 3 Agentur für Arbeit
- 4 Gesellschaft für Ausbildung und Beschäftigung (GAB)
- 5 Kreisverwaltung
- 6 Staatliches Schulamt
- 7 Taunusschule, Schulleiter der Haupt- und Realschule: **Steffen Laßmann**
- 8 Elternsprecher
- 9 Bürgermeister von Limburg an der Lahn: **Dr. Marius Hahn**

Landkreis Darmstadt-Dieburg

Von Info-Plakaten bis Afterwork-Elternabende – die Steuerungsgruppe schiebt viel an

„Aus der gemeinsamen Analyse heraus entwickeln wir mit der Steuerungsgruppe Maßnahmen, um Lücken im Bereich Bildung zu schließen.“ Im Landkreis Darmstadt-Dieburg lädt deshalb die Sozial- und Jugenddezernentin Rosemarie Lück zu den jährlich rund vier Sitzungen der OloV-Steuerungsgruppe als Vorsitzende ein. „Wir wollen damit verdeutlichen, dass OloV von der politischen Spitze hier im Landkreis unterstützt wird und dass wir ein großes Interesse an dem Netzwerk haben“, unterstreicht die SPD-Politikerin.

Simone Weiser, Fachgebietsleiterin der Kinder- und Jugendförderung des Landkreises, ist Koordinatorin der Steuerungsgruppe und sagt über deren Zusammensetzung: „Wir haben uns bewusst dazu entschieden, keine Bildungsträger mit einzubinden, um unsere Neutralität zu wahren.“ Mit 14 Teilnehmenden sei die Darmstädter OloV-Steuerungsgruppe ohnehin so groß, dass für inhaltliche Diskussionen Untergruppen gebildet werden müssten – zum Beispiel zur Planung der Fachtage, die

schon zu den Themen Ausbildungsreife und Elternarbeit veranstaltet wurden.

Elternarbeit ist sehr wichtig, das ergab auch die Befragung des Landkreises unter Jugendlichen. Auf die Frage, wer ihre Berufswahl maßgeblich beeinflusst, kam am häufigsten die Antwort ‚Meine Eltern‘, erzählt Rosemarie Lück. Deswegen habe der Kreis viele Projekte dazu angeschoben und der Kreiselternbeirat wurde zum festen Mitglied der OloV-Steuerungsgruppe. Auch Eltern-Kind-Tandem-Erkundungen des Berufsinformationszentrums (BiZ) sowie jährliche Eltern-Afterwork-Veranstaltungen in der Arbeitsagentur mit allen OloV-Partnern wurden von der Steuerungsgruppe entwickelt.

„Gute Werbung erhoffen wir uns auch von den Infozetteln mit Kontaktdaten aller regionalen Ansprechpartner im Bereich Schule – Beruf, die demnächst den Berufswahlpässen beiliegen“, sagt Simone Weiser. „Das Plakat wird schon seit einigen Jahren jährlich aktualisiert und an die Schulen verschickt, damit es in den Ordner mit eingeklebt werden kann.“



„Als Koordinatorin der Steuerungsgruppe sammle ich die vorgeschlagenen Themen im Vorfeld und gebe auf Wunsch auch Input für unsere OloV-Sitzungen oder organisiere Referenten“, so Simone Weiser.



„OloV wird von der politischen Spitze hier im Landkreis unterstützt. Wir haben ein großes Interesse an dem Netzwerk“, sagt Kreisbeigeordnete Rosemarie Lück.

„Netzwerken heißt zwar manchmal Mehrarbeit, oft entstehen aber Synergien“

Im April war die Agentur für Arbeit gemeinsam mit allen OloV-Akteuren in den regionalen Ausbildungsinfotag eingebunden. Erstmals gab es hier auch ein gemeinsames Berufsorientierungszentrum, in dem die Mitglieder im OloV-Prozess den Schülerinnen und Schülern ihre Angebote präsentieren konnten.

„Wir haben eine sehr gute, stabile OloV-Steuerungsstruktur, die nie weniger wurde“, lobt Susanne Berneit von der Agentur für Arbeit. „So kommen wir uns bei gewissen Themen auch nicht in die Quere.“ Die Agentur für Arbeit deckt zum Beispiel die Schwerpunkte Berufsberatung, Elternarbeit und den Berufspsychologischen Dienst ab. „Netzwerkarbeit heißt zwar manchmal, ein bisschen zurückzustecken oder Mehrarbeit auf sich zu nehmen, aber auf der anderen Seite entstehen Synergien und fallen Parallelstrukturen weg“, so Berneit.

„Unser Selbstverständnis ist es, wie die Spinne im Netz den Überblick zu behalten“

Die Bedeutung der OloV-Steuerungsgruppe beschreibt Berneit so: „Unser Selbstverständnis ist es, wie die Spinne im Netz den Überblick zu behalten. Deshalb sollte jeder Träger, der etwas zur Berufsorientierung plant, OloV vorher ein Signal geben, damit wir koordinieren und Transparenz über alle Aktivitäten schaffen können.“ Nur so könne man Doppelstrukturen vermeiden und abschaffen. Auch Simone Weiser sieht die Gruppe als mittlerweile gut organisiertes Netzwerk.



Mehr Infos

- Bildungsketten-Vereinbarung mit Hessen <http://bit.ly/1ro27QF>
- Ansprechpartner und Praxisbeispiele Landkreis Darmstadt-Dieburg <http://bit.ly/1SUbgpC>



„Während unserer Sitzungen hatten wir zum Beispiel die Idee, Schüler gemeinsam mit ihren Eltern einzuladen, um das BIZ als Tandem zu erkunden“, erzählt Susanne Berneit von der Agentur für Arbeit über die Bemühungen von OloV, Eltern noch stärker einzubinden.

„Wir arbeiten offen und kooperativ zusammen und ich verstehe uns als Informations- und Abstimmungsgremium.“ So hat die Gruppe des Landkreises Darmstadt-Dieburg bereits zahlreiche Broschüren für Jugendliche, Betriebe und Eltern herausgebracht, um die Fördermöglichkeiten noch anschaulicher darzustellen. Seit der Bildungsketten-Vereinbarung hat die OloV-Steuerungsgruppe noch zusätzliche Bedeutung erhalten. „Wir sind heute die Fachleute für den Übergang Schule – Beruf und das Gremium, das von der Politik gefragt wird, wenn es gilt, Fördermaßnahmen zu bewilligen“, sagt Koordinatorin Simone Weiser.

Besonders ist: Stadt und Kreis entwickeln eine gemeinsame regionale Strategie

Eine weitere Aufwertung für OloV wird die Erarbeitung der regionalen Strategien bringen, die Landkreis Darmstadt-Dieburg und Stadt Darmstadt erstmals gemeinsam formuliert haben. Im zweiten Schritt sollen die

Führungskräfte und politischen Spitzen die langfristigen Strategien unterschreiben. „So ist die Arbeit der OloV-Steuerungsgruppe gefühlt eine Stufe höher gestiegen“, sagt Susanne Berneit. Doch in Hessen tut sich seit der neuen Bildungsketten-Vereinbarung noch mehr. Künftig gibt es flächendeckend die Qualifizierten Ausbildungsbegleiter und -begleiterinnen (kurz: QuABB) und QuABB wird mit der hessenweiten OloV-Strategie systematisch verknüpft. Im Landkreis Darmstadt-Dieburg ist ein QuABB-Mitarbeiter schon Mitglied des OloV-Steuerungskreises.

QuABB-Mitarbeiter Ernst Fluche, der für das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft tätig ist, unterstreicht den Nutzen für Auszubildende: „Wir haben unser Büro an den Berufsschulen und gehen dort durch die Klassen, um unser Programm zur Abwendung von Ausbildungsabbrüchen vorzustellen.“ Die Auszubildenden entscheiden dann, ob die QuABB-Leute zu ihnen in den Betrieb kommen und mit den Vorgesetzten spre-



Ernst Fluche von QuABB hat zudem die Unternehmen im Blick, um bessere Ausbildungsbedingungen für Jugendliche zu schaffen.

chen oder ob sie lieber Hilfe zur Selbsthilfe möchten. Zum Beispiel einen Schnellkurs in Gesprächsführung für die nächste Verhandlung mit den Vorgesetzten. Insofern stellt das QuABB-Angebot für den Auszubildenden keine so große Hürde dar wie etwa der Gang zur Kammer, die eingreifen muss, wenn ein Auszubildender Probleme im Betrieb hat oder sich ein Chef über seinen Azubi beklagt.

Dank QuABB profitieren beide: Jugendliche wie auch Betriebe

Werbung macht Fluche auch in den Betrieben: „Wir gehen gezielt auf Ausbilder zu, um die Vorteile von QuABB zu unterstreichen.“ Betriebe können so zum Beispiel ihre Ausbildungsorganisation überprüfen und entsprechen damit besser den Kriterien des Qualitätsmanagements. Außerdem erhalten die Ausbilder/innen gute Strukturen an die Hand. Als Beispiel nennt Fluche das Projekt ‚Graswurzel QES‘, das von der Münchner Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung entwickelt wurde: „Da legen die Azubis ihre eigenen Leitlinien und Ziele der Ausbildung fest und überprüfen selbst immer wieder, ob sie auf dem Weg dorthin sind.“ Das fördere die Eigenverantwortung, Eigeninitiative und Kreativität der Azubis, während die Ausbilder das Ganze moderieren und nachsteuern, damit auch der gesamte Jahrgang sein Ziel erreicht.

Förderinstrumente

In der Bildungsketten-Vereinbarung mit Hessen werden alle Förderinstrumente der Berufsorientierung und am Übergang Schule – Beruf vorgestellt. Was sie für das Land bedeuten, kommentieren die Ausbildungsakteure/innen aus den Landkreisen Limburg-Weilburg und Darmstadt-Dieburg.

QuABB (Qualifizierte Ausbildungsbegleitung in Betrieb und Berufsschule)



- „QuABB ist seit der Vereinbarung als Programm hessenweit verstetigt. Der Vorteil ist, dass die Jugendlichen nicht von der Schule zugewiesen werden, sondern dass die Auszubildenden und Betriebe freiwillig kommen und bestimmen, wie unsere Hilfe aussehen soll.“

Ernst Fluche, QuABB



- „OloV bringt die Akteure zusammen, die den Übergang von Schule in den Beruf maßgeblich gestalten.“

Monika von Brasch, INBAS GmbH



Monika von Brasch vom Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (INBAS) hat die Leitung der hessenweiten OloV-Koordination inne.



QuABB-Mitarbeiter Fluche, der zudem für die GENIE-fabrik GmbH Darmstadt als Berufseinstiegsbegleiter (BerEb) tätig ist, unterstreicht den praktischen Nutzen dieser Personalunion. „So halten QuABB und BerEb engen Kontakt.“ Durch seine langjährigen Erfahrungen ist Fluche zum Schluss gekommen, „dass die Abbrecherquote unter Auszubildenden deshalb so hoch ist, weil die Ausbildung in vielen Betrieben nur nebenher läuft und dort große Defizite herrschen.“

„Die schönste und größte Herausforderung ist, die Unternehmen mit ins Boot zu holen“

Für Ernst Fluche ist die größte und schönste Herausforderung für QuABB daher, die Betriebe allmählich mit ins Boot zu holen: „Wir brauchen Ausbilder, die es draufhaben, kompetente Lernprozessbegleiter und Führungskräfte zu sein.“ Fluche arbeitet deshalb an dem Ziel, künftig beim Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft eine zweieinhalbjährige Fortbildung zum geprüften Berufspädagogen für betriebliche Ausbilder anzubieten.

Rosemarie Lück sieht die Herausforderung für OloV in der Zukunft in der Zielgruppe der Migrantinnen/innen. „Denn für sie hat Schule immer noch einen höheren Stellenwert als Ausbildung. Hier müssen wir für das duale System werben.“ Susanne Berneit von der

Arbeitsagentur bemüht sich um die Klientel der Flüchtlinge: „Wir setzen da sehr niedrigschwellig in den Integration-und-Abschluss-Klassen an, um zu informieren. Denn viele der Asylsuchenden möchten sofort arbeiten und Geld verdienen, um ihre Familien nachzuholen. Eine dreijährige duale Ausbildung erscheint ihnen nicht so verlockend.“ Als Förderinstrumente würden sich für die Flüchtlinge laut Berneit Einstiegsqualifizierung, Assistierte Ausbildung und QuABB gut eignen.

Dass sich dank OloV etwas bewegt hat, merkt Monika von Brasch – verantwortlich für die hessenweite OloV-Koordination und Ausbilderin bei INBAS – daran, dass Jugendliche heute besser wissen, was sie in der Berufsorientierung unternommen haben. „Das führe ich auf die Arbeit an den Schulen zurück und letztlich auf OloV.“

Berufswahlpass künftig auch an Gymnasien

Neu in Hessen ist, dass künftig neben allen Haupt- und Realschülern/innen ab Klasse 7 auch alle Gymnasiasten und Gymnasiastinnen ab Klasse 8 den Berufswahlpass kostenlos vom Land bekommen.

Die Koordinierungsstelle KoBO sorgt für eine gerechte Verteilung des BOP

Die Einführung der neuen Koordinierungsstelle KoBO Hessen, die bei der INBAS GmbH angesiedelt ist, soll die regionalen OloV-Akteure/innen zudem dabei unterstützen, das Berufsorientierungsprogramm (BOP) gerechter zu verteilen. „Die KoBO, die bis 2018 bewilligt ist, hat zum Ziel, dass alle Schüler in den 8. Klassen eine praxisbezogene Berufsorientierungsmaßnahme erhalten“, so von Brasch. Am Ende der Laufzeit sollten dann etwa 40 Prozent aller Schüler an BOP teilnehmen. Nur 40 Prozent deshalb, weil die Mittelstufenschulen und die allgemeinbildenden Schulen mit sogenannten PuSch-A-Klassen (Praxis und Schule) aus den BOP-Verteilungen herausgenommen wurden, denn sie sind bereits sehr praxisbezogen. BOP wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Bildungsträger brauchen nun die Empfehlung von OloV

Wegen der engen Zusammenarbeit zwischen OloV und KoBO gibt es in der Steuerungsgruppe künftig mehr Transparenz darüber, welche Träger wie viele BOP-Plätze an welchen Schulen anbieten. „Denn heute brauchen die Bildungsträger von OloV einen ‚Letter of Intent‘ – eine Art Empfehlungsschreiben“, so von Brasch. Sie sieht aber auch die Herausforderungen, vor denen die OloV-Steuerungsgruppen stehen: „Jeder in der Steuerungsgruppe hat seine Anweisungen, gesetzlichen Vorgaben und eigenen Anliegen, die man alle unter einen Hut kriegen muss. Da leisten die regionalen OloV-Koordinatoren eine tolle Arbeit!“ Ebenso müssten die OloV-Mitglieder in ihrem Fulltime-Job zusätzlichen Arbeitsaufwand betreiben, um die Aufgaben kontinuierlich und verbindlich zu bewältigen. „Da muss der Koordinator ständig am Ball bleiben.“



Mehr Infos

- Graswurzel QES – Qualitätsentwicklung und -sicherung in der betrieblichen Berufsausbildung
<http://bit.ly/20ZVhg6>

BerEb (Berufseinstiegsbegleitung)



- „Berufseinstiegsbegleiter kümmern sich stark um einzelne Schüler – zum Beispiel beim Bewerbung schreiben oder dabei, Kontakt mit Betrieben aufzunehmen. Das ist eine Maßnahme, die den Jugendlichen sehr hilft und große Früchte trägt.“

Steffen Laßmann, Schulzweigleiter



- „Bei der Berufseinstiegsbegleitung können wir 470 Plätze in unserem Agenturbezirk anbieten. Toll wäre es, wenn irgendwann auch schwache Realschüler in den Genuss dieser Förderung kommen würden. Zum Glück wird BerEb – also die Eingliederung junger Menschen in eine Berufsausbildung – durch Gelder des Europäischen Sozialfonds gefördert. Das bringt zwar ein bisschen Papierkram mit sich, lohnt sich aber sehr.“

Susanne Berneit, Agentur für Arbeit



Landkreis Limburg-Weilburg

Praktika / EQ (Einstiegsqualifizierung)



„Seit dem Erlass werden im Haupt- und Realschulbereich je zwei zweiwöchige Praktika durchgeführt – eines in der Klasse 8 und eines in der Klasse 9.“

Steffen Laßmann, Schulzweigeleiter



„EQ läuft sehr gut bei uns. Wir haben danach 70 bis 75 Prozent Übertritte in Ausbildung.“

Susanne Berneit, Agentur für Arbeit



„Bei den Schülerpraktika wünschte ich mir von Schulseite her, dass es mit den Betrieben verbindlichere Vereinbarungen zum Inhalt gibt.“

Ernst Fluche, QuABB

„Dank OloV haben wir keinen großen Verwaltungsakt, sondern schnelle Lösungen“

Die regionale Wirtschaft in Limburg ist laut Geschäftsführer Stefan Laßmann von der Kreishandwerkerschaft Limburg-Weilburg, von der auch die Handwerksinnungen und das Ausbildungszentrum der Bauberufe betreut werden, von einem starken Handwerk geprägt. Deshalb sei es gut, dass die Koordination der OloV-Steuerungsgruppe in der Hand der Kreishandwerkerschaft liege, „weil wir die Sachen ein Stück weit praxisgerechter umsetzen“, meint Laßmann. Zum Glück sei der Landkreis überschaubar – „so können wir flexibler und effizienter handeln“.

Der nahtlose Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung ist eines der klar formulierten Ziele der Gruppe. „Eine gesicherte Berufswahlentscheidung kann aber nur auf Basis einer klaren, systematischen Orientierung getroffen werden“, findet Laßmann. Deshalb überlegt die Steuerungsgruppe, wie sie den Orientierungsprozess noch verbessern kann. Dabei spielen auch neue Zahlen und Entwicklungen eine Rolle. „Bei uns in Limburg gibt es beispielweise eine große Nachfrage im Hotel- und Gaststättenbereich. Da fragen wir uns natürlich, warum so wenig junge Leute in den Hotel- und Gaststättenbereich gehen“, erzählt Steffen Laßmann, Schulzweigeleiter der Taunus-Hauptschule in Bad Camberg und ebenfalls Mitglied der OloV-Steuerungsgruppe.

„Bei der Do-it!-Messe haben wir die drei OloV-Ziele ideal miteinander verknüpft“

Im März 2016 initiierten die Akteure/innen der Limburger Steuerungsgruppe die einwöchige Bildungsmesse „Do it!“. „Damit haben wir unsere drei OloV-Ziele optimal miteinander verknüpft: Berufsorientierung, Vermittlung in Praktika oder Ausbildung sowie Matching und Information zum Beruf“, freut sich der Koordinator der Gruppe. 1.500 Schüler/innen der Haupt- und Realschulen strömten zur Messe und konnten dort je vier Kurzpraktika von einer Dreiviertelstunde absolvieren. Zusätzlich waren nachmittags Gymnasiasten, Berufsschulklassen sowie die Integration- und Abschluss-Klassen (InteA) für Flüchtlingskinder eingeladen, um sich über 55 verschiedene Berufe zu informieren. Eine enorme Leistung der OloV-Gruppe, die alle Mitglieder forderte. Ansonsten



„Um unsere Projekte und Ziele umzusetzen, müssen wir die politischen Gremien integrieren“, so Steffen Laßmann, Schulzweigeleiter der Taunus-Hauptschule in Bad Camberg.

tauschen sich die Bildungsakteure/innen bei ihren rund fünf jährlichen OloV-Treffen, die abwechselnd in den verschiedenen Institutionen stattfinden, darüber aus, wie sie Parallelstrukturen vermeiden können.

„Es gibt keinen Wildwuchs der Förderinstrumente mehr“

„Mittlerweile haben wir keinen Wildwuchs der Förderinstrumente mehr“, sagt Schulzweigeleiter Laßmann zufrieden, der auch an den Konferenzen der OloV-Schulkoordinatoren teilnimmt. „Durch diese enge Vernetzung und kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen der Steuerungsgruppe mit den Schulkoordinationen unterstützen wir die Jugendlichen auch mit organisationsübergreifenden und nachhaltigen Angeboten.“ Für Steffen Laßmann war der neue Erlass des Landes zur Studien- und Berufsordnung bahnbrechend, denn damit wurden Elemente der Initiative Bildungsketten noch verbindlicher für die schulische Arbeit – wie die grundsätzliche Möglichkeit der Ausweitung von Kompetenzfeststellungen (z. B. KomPo7) auch auf Förderschulen oder Gymnasien sowie die flächendeckende Einführung des Berufswahlpasses.

abH (ausbildungsbegleitende Hilfen)



„Die abH werden von den Betrieben gut genutzt. Sie bieten schwachen Auszubildenden eine Art Nachhilfe an.“

Stefan Laßmann, Kreishandwerkerschaft



„Wir haben großes Interesse an der OloV-Steuerungsgruppe – auch, weil wir bei uns im Haus selber ausbilden“, meint Limburgs Bürgermeister Dr. Marius Hahn.

„OloV stärkt die Region, weil es Auszubildende davon abhält, in die Ballungsgebiete abzuwandern“

Im Moment arbeitet die Limburger Steuerungsgruppe an ihren langfristigen, regionalen Strategien, die anschließend von den Spitzen der Behörden unterschrieben werden sollen. „Das könnte zum Beispiel die Fortbildung von Lehrkräften zu KomPo7 sein oder die Bereitstellung von mehr Praktikumsplätzen“, sagt Schulzweigeleiter Steffen Laßmann. „Außerdem wollen wir erreichen, dass die Förderinstrumente noch besser und intensiver genutzt werden“, so Koordinator Stefan Laßmann. „Die ausbildungsbegleitenden Hilfen sind bei den Betrieben zum Beispiel sehr gefragt, genau wie die Förderkurse des Jobcenters, die bei uns über die Gesellschaft für Ausbildung und Beschäftigung laufen. Auch die Ehrenamtler von VerA sind für die Betriebe interessant“, so der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft. Nur QuABB sei noch nicht so bekannt, aber das ändere sich, wenn demnächst ein QuABB-Mitarbeiter mit in der OloV-Steuerungsgruppe sitze.

Auch die Standortsicherung ist den Bildungsakteuren/innen wichtig: „Wir haben hier in Limburg viele Auspendler. Mit der OloV-Steuerungsgruppe haben wir

dazu ein schönes Instrument, um die Region zu stärken“, meint Schulleiter Laßmann und wird von Limburgs Bürgermeister Dr. Marius Hahn unterstützt.

„Es wäre gut, wenn wir die Auszubildenden hier in der Region halten könnten“, meint der Bürgermeister, der erst seit Dezember 2015 im Amt ist, aber bereits sein Kommen für die nächste OloV-Sitzung zugesagt hat. Zur Sicherung der Region hat der Bürgermeister zusammen mit Stadt, Landkreis und heimischer IHK erreicht, dass die Technische Hochschule Mittelhessen zum Wintersemester 2016/17 eine Außenstelle in Limburg eröffnet. Dort werden in Kooperation mit heimischen Firmen duale Studiengänge angeboten. „Ein toller Erfolg, an dem ich mitwirken durfte“, erzählt Dr. Hahn und unterstreicht: „Es ist wichtig, den jungen Leuten klarzumachen, dass man auch über eine Ausbildung gehen kann, um später zu studieren.“

„Ziel von OloV ist Vermittlung in Ausbildung, nicht Vermittlung auf eine höhere Schule“

Doch hier hebt Stefan Laßmann von der Kreishandwerkerschaft die originäre Bedeutung von OloV hervor: „Die Abkürzung steht für Vermittlung in Ausbildung – nicht für Vermittlung in eine höhere Schule.“ An genau



Mehr Infos

- Ansprechpartner und Praxisbeispiele
Landkreis Limburg-Weilburg
<http://bit.ly/2c7vGPK>

diesem Punkt beobachtet Laßmann ein strukturelles Problem, denn über 50 Prozent der Schüler/innen im Landkreis streben mittlerweile das Abitur an und wollen studieren. „Die werden von zu Hause so stark unterstützt, dass sie ihr Abi irgendwie schaffen. Auf der anderen Seite gibt es die Jugendlichen ohne jegliche Betreuung, die komplett durchs Raster fallen. Die müssen wir dann in Förderprogrammen mitnehmen, damit sie auch ausbildungsreif oder überhaupt ausbildungswillig werden.“

„Vielleicht sollten Berufseinstiegsbegleiter bereits Sechstklässler unterstützen“

Der Limburger Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft findet daher, dass man Jugendliche früher fördern sollte. „Vielleicht könnte ein Berufseinstiegsbegleiter sie schon in der 6. oder 7. Klasse unterstützen, wenn sie nicht mitkommen. Die Folgekosten sind doch viel höher als solche Maßnahmen.“ Auch Bürgermeister Hahn begrüßt die OloV-Bestrebungen, die Schwächeren und Unentschlossenen zu fördern. „So erhält jeder Mensch die gleichen Startchancen.“ Er unterstreicht außerdem die wichtige Rolle der Potenzialanalyse und der Schulpraktika: „Es ist gut, wenn die Jugendlichen früh herausfinden, was sie können und wo sie begabt sind. So können die Schüler zu einer eigenständigen Berufswahl finden, statt auf Eltern oder Freunde zu hören“. Die Potenzialanalyse könne vielleicht künftig auch bei der Vermittlung von Flüchtlingen eingesetzt werden, überlegt der Bürgermeister. In Anbetracht von rund 1.000 Flüchtlingen in den zwei Erstaufnahmestellen in Limburg sieht auch OloV-Koordinator Stefan Laßmann hier eine große Herausforderung für die nächsten Jahre.

„Es ist eine grandiose Geschichte, dass sich Bund und Land synchronisieren“

Monika von Brasch fasst positiv zusammen: Es sei gut, dass sich Bund und Land gemeinsam hinsetzen und sagen: „Sie haben das gleiche Ziel, geben beide Geld, arbeiten im Prinzip im gleichen Bereich mit den gleichen Akteuren und wollen das Ganze synchronisieren. Und wir wollen für die Akteure sichtbar machen, dass sowohl die Bundespolitik als auch die Landespolitik dahintersteht.“ „Das ist doch eine grandiose Geschichte.“

Potenzialanalyse / KomPo7



- „Im Erlass zur Studien- und Berufsorientierung von 2015 ist KomPo7 wieder aufgenommen. Haupt- und Realschulen sowie Förderschulen müssen die Potenzialanalyse in den Klassen 7 umsetzen – mit KomPo7 als favorisiertem Verfahren. Außerdem führen bereits einige Gymnasien die Kompetenzfeststellung in Klasse 8 ein.“

Steffen Laßmann, Schulzweigleiter

VerA (Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen durch ehrenamtliche Senior Expertinnen und Experten)



- „Wir arbeiten mit den Senior Experten gut zusammen. Es ist großartig, dass wir bei fachlichen Lücken der Auszubildenden auf Senioren-Wissen zurückgreifen können.“

Ernst Fluche, QuABB



Monika Wenzel – In den Gängen des Wirtschaftsministeriums von Wiesbaden, dem die OloV-Koordination auf hessischer Landesebene obliegt.

„Das finde ich wegweisend an den Bildungsketten, dass zwischen Bund und Land das Kompetenzgerangel aufhört.“

Was die Vereinbarung für Hessen bedeutet

INTERVIEW

Ein Gespräch mit **Monika Wenzel**, Referatsleiterin Berufliche Bildung im Hessischen Ministerium für Wirtschaft in Wiesbaden, über die Neuerungen, die die Bund-Land-Vereinbarung der Initiative Bildungsketten mit sich bringt. Und über die Qualifizierte Ausbildungsbegleitung in Betrieb und Berufsschule (QuABB).

? Was ist neu seit der Bildungsketten-Vereinbarung?

Wenzel: Wir haben darin einige Dinge verankert, die wir stärken wollen. Zum Beispiel verknüpfen wir QuABB mit der OloV-Strategie. Wir wollen, dass sich der OloV-Prozess noch stärker manifestiert, indem die Führungskräfte aller Organisationen dahinterstehen. Durch Unterzeichnung einer mehrjährigen Strategie auf Landratsebene soll OloV künftig durch die kontinuierliche aktive Unterstützung der politischen und institutionellen lokalen Spitzen gestärkt werden.

? QuABB mit OloV verknüpfen – wie genau?

QuABB steht für Ausbildungsbegleitungen, die präventiv tätig sind, um Ausbildungsabbrüche zu verhindern. Und das nicht nur für Benachteiligte, sondern für alle, die eine Ausbildung machen. Deshalb bieten wir QuABB in der neuen Förderperiode des Europäischen Sozialfonds für ganz Hessen in allen 26 Landkreisen und an möglichst allen beruflichen Schulen an. Es gibt jetzt in jedem Kreis und in jeder Stadt mindestens einen QuABB-Beschäftigten – insgesamt mehr als 40 Leute. Das ist eine enorme Aufstockung. Daher sind sie auch nicht länger bei INBAS in einem Projekt zusammengefasst, sondern werden von den Kreisen, Kommunen, Schulen, Kammern oder Bildungsträgern eingestellt. Und weil sich QuABB- und OloV-Leute mit den gleichen Themen befassen, schaffen wir Synergien, indem QuABB künftig mit im OloV-Steuerungskreis sitzt und beide systematisch verknüpft werden.

? Was ändert sich zwischen QuABB und VerA?

Wir haben im Zuge der Bildungsketten auch eine Kooperationsvereinbarung zwischen QuABB und VerA geschlossen, die festhält, dass die QuABB-Leute für uns die Professionellen sind, die entscheiden, ob es bei einem



Jugendlichen gut passen könnte, dass eine Senior Expertin oder ein Senior Experte von VerA hilft. Das ist mir sehr wichtig, weil ich finde, dass man das Ehrenamt sonst überfrachtet.

2 Welche weiteren Neuerungen gibt es?

Seit dem neuen Schulerlass wird auch an den Gymnasien eine Berufsorientierung eingeführt – nicht nur eine Studienorientierung. Außerdem gibt es neuerdings an den Förderschulen Kompetenzfeststellungen. Mit ‚N.I.S. 2.0‘, dem Netzwerk zur Integration von Studienabbrechern, starten wir zusätzlich ein präventives Beratungsprojekt für Studienabbrecher an den Hochschulen. Das ist analog zu QuABB für die Leute gedacht, die sich nicht sicher sind, ob sie an der Uni richtig sind oder eventuell lieber eine duale Ausbildung beginnen könnten. Und auf Initiative des BMBF (Anm. d. Red.: Bundesministerium für Bildung und Forschung) haben wir KoBO gestartet.

2 Wozu dient die neue Koordinierungsstelle?

Das Projekt KoBO ist im Januar 2016 angelaufen und soll einen Überblick über die Berufsorientierungsmaßnahmen verschaffen. Wir haben nämlich einerseits KomPo7 und andererseits die BOP-Maßnahmen – also die zweiwöchigen Werkstatttage in der 8. Klasse. Bisher konnte sich jeder Träger beim Bund bewerben, dass er BOP machen will, und wir kofinanzierten das als Wirtschaftsministerium – jedenfalls in den wirtschaftsnahen Einrichtungen. Aber erstens ist das Hessen-Kontingent von BOP nicht ausgeschöpft und zweitens hängt es vollkommen von den anbietenden Trägern ab, ob BOP in Schulen stattfindet oder nicht. Das ist also sehr zufällig. Das BMBF regte daher an, eine ausgewogene Verteilung hinzubekommen, um einerseits das Kontingent auszuschöpfen und andererseits sicherzustellen, dass überall in den 8. Klassen oder in den 9. Klassen die BOP-Werkstatttage stattfinden oder andere, gleichwertige Berufsorientierungsmaßnahmen. So kamen wir auf KoBO.

2 Elternarbeit – was planen Sie dazu?

Wir haben uns das Thema Elternarbeit auf die Fahnen geschrieben, weil ich in meinen 20 Jahren Arbeit in der beruflichen Bildung zwar schon vieles im Bereich Eltern probiert habe, aber keines der Projekte wirklich nachhaltig war. Deshalb überlegen wir noch einmal neu und das BMBF führt eine Studie durch, um die deutschlandweiten Best-Practice-Beispiele zu erheben und den Ist-Zustand abzubilden. Daraus wollen wir dann für Hessen gemeinsam mit dem BMBF neue Eltern-Modellprojekte entwickeln.

2 Wie bewerten Sie die OloV-Strukturen aus Landessicht?

Ich bin sehr froh, dass es sie gibt. Heute weiß man voneinander und es gibt viel weniger Parallelaktionen als früher, weil die Organisationen nun alle und überall in Hessen beim Thema Berufsorientierung zusammenarbeiten und ihre Energien bündeln. Wo früher oft Streit zwischen den Organisationen herrschte, vertraut man heute einander und unterwirft sich gemeinsamen Qualitätsstandards. Das Tolle daran ist, dass alle mitmachen und keiner je abgesprungen ist.

Besonders ist, dass wir bei den Steuerungsgruppen nicht das Prinzip der kommunalen Steuerung haben. In jeder Region muss einer der Hauptamtlichen den Hut aufsetzen und die Koordination der Steuerungsgruppe übernehmen. Aber wer das ist, überlassen wir den Regionen. Weil es mehr an den Personen als an der Organisation hängt, die anderen mitzuziehen.

2 Wo liegen die Herausforderungen in der Umsetzung?

Ich denke, der entscheidende Punkt ist die Einbeziehung der politischen Spitzen. OloV ist ein Bottom-up-Prozess – der von unten entstanden ist und mit Leben erfüllt wurde, und nun bis oben geht. Bisher haben wir gesagt, Hauptsache ist, dass es auf Fachebene vorangeht. Aber jetzt möchten wir, dass die komplette Mannschaft

dahintersteht – auch die Chefinnen und Chefs. Wenn die OloV-Gruppen nun ihre langfristigen, politischen Strategien ausarbeiten und diese dann der IHK-Präsident, der Chef der Arbeitsagentur und der Bürgermeister gemeinsam unterschreiben, kann die Fachebene in den nächsten vier Jahren mit größerer Handlungssicherheit arbeiten.

Da ist Überzeugungs- und Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Außerdem ist es elementar, dass die OloV-Gruppen nicht müde werden – trotz pausenlos neuer Herausforderungen. Denn OloV hat einen Bedeutungszuwachs erlangt, es wird ernst genommen und eingebunden. JOBSTARTER, das Förderprogramm des BMBF, fragt zum Beispiel heute grundsätzlich bei Projektanträgen zu Maßnahmen, ob diese auch von der OloV-Steuerungsgruppe abgesegnet worden sind. Wenn die Region sagt, dieses Projekt brauchen wir nicht, wird's auch nicht gemacht. Nur so kann man steuern – mit den OloV-Leuten als intelligenter Instanz vor Ort. Man muss aber schauen, dass man die Steuerungsgruppen nicht überfrachtet. Ihre Mitglieder sind alle in ihrer Berufstätigkeit voll ausgelastet.

Was planen Sie in puncto Kompetenzfeststellung?

Wir finden, dass die Kompetenzfeststellung so aufgebaut werden muss, dass sie dauerhaft leistbar und finanzierbar ist. Deshalb macht es für uns Sinn, die Kompetenzfeststellung statt bei einem Bildungsträger in Lehrerhand zu geben. Denn die Lehrkräfte arbeiten weiter mit den Schülern. Wenn das Ganze ausgegliedert läuft, gab es oft Datenschutzprobleme und die Lehrer erfuhren nichts von den Ergebnissen. Aber eigentlich ist die Potenzialanalyse doch der Ausgangspunkt der individuellen Fördervereinbarung mit dem Schüler, an die seine Berufsorientierung anknüpft. Im Sinne von Stärken fördern. Deshalb haben wir gesagt, dass nicht nur Real- und Hauptschüler so eine Kompetenzfeststellung durchlaufen, sondern als Fernziel jedes Schulkind. Und weil wir finden, dass das nur finanzierbar ist, wenn die Lehrkräfte das selber machen, schulen wir sie in bis zu drei Durchgängen von Externen.

Wie kooperieren Bund und Land beim Thema Potenzialanalyse?

Wegweisend an den Bildungsketten finde ich, dass auch zwischen Bund und Land das Kompetenzgerangel aufhört. Das ist ein Quantensprung. Ich würde mir wün-

schen, dass jedes Ministerium schon so weit ist wie das BMBF. Aber zurück zur Kompetenzfeststellung, die jetzt jeder Bildungsgang an der Haupt- und Realschule in Hessen in der 7. Klasse durchführen muss. Auch Gymnasien und Förderschulen interessieren sich zunehmend für das Thema. Welche Art des Verfahrens sie wählt, ist der Schule selbst überlassen, wobei wir KomPo7 mit Landes- und Bundesmitteln fördern. Einzige Bedingung ist, dass das Verfahren nach den Qualitätsstandards des BMBF erfolgt.

Eignen sich die Förderinstrumente auch für Flüchtlinge?

Beim Thema Flüchtlinge wird gesagt, da haben wir doch eine Struktur: die OloV-Steuerungskreise. Aber ich denke, das geht auf keinen Fall, weil man für diese Riesenaufgabe hauptamtliche Leute braucht.

Wir wollen unter dem Namen ‚Wirtschaft integriert‘ eine Förderkette aufbauen. Dabei werden die Jugendlichen in den Integration- und Abschluss-Klassen oder an den allgemeinbildenden Schulen abgeholt, sollen dann an den Bildungsstätten des Handwerks Berufsorientierung bekommen, danach gehen sie in Einstiegsqualifizierung und dann in Ausbildung. Außerdem legen wir eine Art QuABB-Plus-Programm auf, bei dem die Ausbildungsbegleiter auch sozialpädagogische Begleitung, Sprachunterricht und Wertevermittlung anbieten. Und wir fördern 400 Plätze bei KMU – also Förderprogramme für kleine und mittlere Unternehmen für junge Menschen mit erhöhtem Sprachförderbedarf. Das heißt, im Einzelfall, kann auch ein Jugendlicher mit Migrationshintergrund teilnehmen, der schon acht Jahre hier ist, oder ein deutscher Jugendlicher, wenn er des Deutschen nicht mächtig ist.



Mehr Infos

- N.I.S. 2.0: Netzwerk zur Integration von Studienabbrechenden
<http://bit.ly/1Nm8Nlc>
- Übersicht „Schule – und was dann?“
<http://bit.ly/2bOMi28>
- Materialsammlung zur schulischen Berufsorientierung
<http://bit.ly/1XK4l6R>